

Predigt am Sonntag Reminiszerer, 12. März 2017, Apostelkirche Ludwigshafen
Das Zeichen des Jona
von Pfarrer Stefan Bauer

Matthäus 12, 38-42 und 16,1-4

12,38-42

Einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern sprachen zu Jesus: Meister, wir wollen ein Zeichen von dir sehen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden außer dem Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn im Herzen der Erde sein.

Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.

Die Königin vom Süden wird auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.

16,1-4

Es traten die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm, die versuchten ihn und forderten ihn auf, sie ein Zeichen vom Himmel sehen zu lassen. Aber er antwortete und sprach zu ihnen:

Des Abends spricht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot. Und des Morgens spricht ihr: Es wird heute ein Unwetter kommen, denn der Himmel ist rot und trübe. Über das Aussehen des Himmels wisst ihr zu urteilen, über die Zeichen der Zeit aber könnt ihr nicht urteilen?

Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, doch es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Jona. Und er ließ sie stehen und ging davon.

Liebe Gemeinde,

wenn es in einer Ehe erst mal so weit ist, dass einer vom anderen Beweise der Liebe fordert, dann ist das Vertrauen schon längst verloren. Dann stellt man einander vielleicht noch eine kurze Zeit auf Probe, spielt aber schon mit dem Gedanken der Trennung. Wer ein Zeichen fordert, der will oft gar nicht, dass es zu diesem Zeichen überhaupt kommt. Und so scheint es hier bei den Pharisäern und Schriftgelehrten und Jesus zu sein.

Der Unterschied wird deutlich, wenn man sich die anschaut, die Jesus vertrauen – die Jünger verlangen keine Zeichen von Jesus. Sie haben die Zeichen der Zeit längst erkannt und sind aufgebrochen, um mit Jesus zu ziehen.

Nur ein einziger Fall fällt mir ein, bei dem ein Zeichen, ja mehr noch, ein Beweis gegeben wird. Das ist als der auferstandene Jesus sich vom Apostel Thomas berühren lässt. Da hilft er dem Glauben des Thomas auf die Sprünge. Aber: Was für eine außergewöhnliche Situation. Da wundert es mich nicht, dass Thomas ein Zeichen brauchte. Denn die Auferstehung war ja unbegreiflich für einen vernünftig denkenden Menschen.

Andererseits, die Pharisäer und Schriftgelehrten und Sadduzäer, ich kann ihren Wunsch nach einem Zeichen schon gut nachvollziehen. Wäre es nicht tatsächlich eine gute und schöne Sache, wenn wir auch heute Zeichen sehen könnten? Himmlische Zeichen, Gotteszeichen. Die könnten uns doch sagen, ob wir auf dem richtigen Weg sind?

Ich finde das auch in Ordnung, zuerst mal so zu fragen. Es bringt jedenfalls nichts, in Pharisäern und Schriftgelehrten immer gleich die Feinde zu sehen. Sie waren ja zunächst einmal auch ernsthafte Sucher, die sich mit den Schriften befassten, die danach fragten, wie man vor Gott bestehen und leben kann. – Es wäre falsch, sie von vornherein für verlogen und falsch zu halten. Im Grunde war Jesus einer von ihnen und wurde auch so angesprochen: Mit dem Ehrentitel "Meister", "Rabbi". Wenn wir das also mal versuchen, mit den Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten zu sehen und ihre Sehnsucht nach einem Zeichen zu teilen, dann würden uns heute wahrscheinlich auch Dinge einfallen, zu denen wir gern ein Zeichen sehen würden. Bereiche, in denen wir gerne wüssten, ob Jesus damit einverstanden wäre, dass wir das so entschieden haben.

- Haben wir z.B. das Richtige gemacht, mit unseren drei Stadtgemeinden zusammen zu gehen?

- Haben wir das Richtige gemacht mit unseren Kindertagesstätten, dass wir sie anders organisiert haben, dass wir sie mit Geldern der Stadt Ludwigshafen ausgebaut haben?

- Tun wir das Richtige, wenn wir Menschen in die Suppenküche einladen, wenn wir uns den Bedürftigen helfend zuwenden?

- Und ist es dann gleichzeitig auch richtig, viel Geld für die Sanierung einer Orgel zu sammeln?

- Tun wir das Richtige für unsere Konfirmanden, für die jungen Eheleute, die sich trauen lassen, für die Kinder, die wir taufen und in den Trauerfeiern, die wir feiern?

Ja, ich glaube, es täte uns schon gut, wenn Gott uns durch Jesus oder durch seinen heiligen Geist Zeichen senden würde, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Vielleicht, wenn diese Zeichen gut sichtbar wären, würden sich auch wieder mehr Menschen auf ihren Glauben besinnen und vielleicht auch sich wieder mehr zur Kirche halten – so dass wir uns nicht so allein vorkämen in der Kirche.

Blicken wir doch mal darüber hinweg, dass Jesus sich mit der Zeichenforderung der Pharisäer angegriffen fühlt. Dann wäre es doch ein berechtigtes Anliegen oder jedenfalls ein wirklich verständlicher Wunsch, Zeichen zu haben, die einem Sicherheit geben auf dem Weg unserer Gemeinde.

Dasselbe gilt für unser persönliches Leben. Es sind sicher nicht wenige Menschen, die im Gebet Gott um ein Zeichen bitten. Ein Zeichen, das ihnen hilft, eine Entscheidung zu treffen: Soll ich diese Operation durchführen lassen? Wie soll ich mit meinen Kindern umgehen? Wollen sie meine Ratschläge noch – oder nerve ich sie? Soll ich mich gegen eine Frechheit wehren – oder soll ich lieber alles auf sich beruhen lassen und meine Nerven sparen? – Unendlich viele Situationen fallen mir ein, in denen man sich freuen würde, ein Zeichen zu bekommen von oben her, das sagt: Ja, wenn du dich so entscheidest, dann liegst du richtig.

Die Pharisäer und Sadduzäer und Schriftgelehrten traten in diesen zwei Episoden an Jesus heran mit der Forderung nach Zeichen. Sie waren eifrige, ernsthafte Leute, die aus den Schriften Gottes Willen erfahren wollten. Aber offenbar waren sie doch nicht aufrichtig zu Jesus. Und deshalb können wir wohl heute und damals doch nicht so ohne Weiteres vergleichen.

Aus Jesu Antworten hören wir heraus, dass er hinter der Zeichenforderung der Pharisäer eine böse Absicht entdeckte. Es ging ihnen darum, Beweise gegen ihn zu sammeln, damit sie ihn anklagen konnten. – Es ging hier schon nicht mehr um interessierte Gespräche, um Interesse an der Person Jesu. Es ging da bereits um die Ablehnung seiner Person, um Abwehr, um Beweissammlung und Beweisführung, dass Jesus doch nichts mit Gott zu tun hat und dass die Schrift doch nicht auf ihn hinweist.

Es geht hier also nicht um Zeichen als Entscheidungshilfen. Es geht nicht um Orientierungszeichen, um Wegmarkierungen, die dabei helfen sollen, den richtigen Weg zu nehmen und nicht abzuirren. Wenn danach einer gefragt hat, dann hatte Jesus ja immer eine hilfreiche Antwort gegeben.

Als die Pharisäer und Schriftgelehrten mit ihm stritten, ob die Jünger am Sabbat Ähren raufen dürfen, und als sie ihn am Sabbat die kranke Hand eines Menschen heilen sahen, da hatte Jesus ihnen Orientierung gegeben und sie auf Gottes Wort verwiesen, Gott der sagte: *Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer* (Mt 12,7; Hos 6,6). Da hatte er ihnen doch erklärt, worauf es ankam und worauf nicht.

Jesus zeigte und lehrte, dass es Gott auf die Barmherzigkeit ankommt, die wir einander entgegenbringen als Menschen. Jesus zeigte und lehrte, dass es nicht auf Opfer ankam – weder auf Opfer im Tempel, noch auf Opfer durch Leistungen, die man erbringt, und schon gar nicht auf Opfer, die wir auf unserem Lebensweg hinterlassen – Menschen, die wir zu Opfern gemacht haben. Nein, Jesus ist der Lehrer von Gottes Barmherzigkeit. Seine ganze Auslegung der Schriften hat das zum Ziel: Barmherzigkeit statt Opfer. – Die Welt würde wahrhaft anders aussehen, wenn sie diese Botschaft hören und verwirklichen würde.

Für diese Lehre Jesu aber, braucht man keine Zeichen. Man kann sie einfach beherzigen. Jeder Mensch weiß in seinem Herzen, was von ihm gefordert ist: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. Gott aber nicht in dem Sinn lieben, dass man ihm etwa Opfer bringt. Jesus stellt klar – genau die Liebe, die ein Mensch seinem Nächsten, seinen Feinden und sich selbst gegenüber aufbringt, ist die Liebe, die auch Gott fordert. Barmherzigkeit gegenüber den Menschen und Liebe gegenüber Gott sind dasselbe. Opfer lenken immer nur ab von der Liebe, auch wenn sie noch so aufrichtig gebracht werden.

Das, liebe Gemeinde, sind die Gründe, weshalb Jesus die Zeichenforderung der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht ernst nimmt. Er durchschaut, dass sie es nicht ernst meinen. Und dann sagt er an dieser Stelle im 16. Kapitel: Mensch, Leute, ihr könnt abends an den Himmel blicken und dann genau sagen, wie am nächsten Tag das Wetter wird. Das könnt ihr. Aber von mir fordert ihr ein Zeichen? Wo doch alles offenbar und vor aller Augen war – wie Jesus lehrte und heilte. Welche Zeichen hätten denn noch kommen sollen?

Und so folgt auf die wiederholte Forderung nach Zeichen eine sehr lehrreiche Predigt Jesu. Der Prophet Jona tritt dabei auf, die Leute von Ninive, die Königin von Saba und der weise König Salomo, der geliebte König, der den Tempel gebaut hatte. Jesus predigt den Schriftgelehrten aus der Schrift und wir können viel aus dieser Predigt mitnehmen.

Jesus beschreibt seinen Tod und seine Auferstehung in Bildern der Bibel. Drei Tage im Bauch des Fisches – das ist der sichere Tod. Nach drei Tagen würde niemand mehr glauben, dass man am Leben sein kann, wenn man erstmal im Grab gelegen hat. Drei Tage ohne Trinken reichen aus, dass ein Mensch verdurstet. Wenn nach Erdbeben Verschüttete erst nach einer Woche aufgespürt werden und noch leben, dann müssen sie dort unter den Trümmern etwas Trinkbares gefunden haben.

Drei Tage wird der Menschensohn im Herzen der Erde sein, sagt Jesus. Und das wird sein wie im Todesrachen des Fisches, in dem Jona saß – und der ihm doch nichts anhaben konnte. Ja, am Ende wurde dieser Todesrachen Jonas Rettung. Denn der schreckliche, tödliche Fisch gehorcht Gottes Willen und bringt den Jona sicher an Land. Und genau so ist Gott auch Herr über den Tod. Und er kann ihm befehlen, Jesus am dritten Tag wieder freizugeben. Gott nimmt das Leben und dann ruft er: Kommt wieder, Menschenkinder. So ist Gott. Herr über das Leben, Quelle des Lebens.

Wenige werden das verstanden haben, was Jesus mit dem Zeichen des Jona meinte. Es war den Umstehenden und Hörenden wahrscheinlich ein Rätsel, das sie nicht lösen konnten. Später wurde ihnen deutlich, was es meinte, das Zeichen des Jona. Später begriffen sie, was er gesagt hatte. Am Ostermorgen begriffen sie. Und dann am Pfingsttag – mit Hilfe von Gottes Geist. Da konnten sie begreifen.

Wie bitter aber mussten sich Jesu Worte anhören. Wenn er die Schriftgelehrten und die Pharisäer mit dem Volk von Ninive verglich: Heiden waren das, die nie von Gott gehört hatten, bevor Jona bei ihnen auftrat. Mit diesen Heiden verglich sie jetzt Jesus. Mit Heiden, die nie aus der Torah gelesen oder einen Psalm gebetet hatten. Sie sollten als Zeugen gegen die Schriftgelehrten auftreten – als Zeugen der Anklage. Das ist bitter. Sie, die doch jeden Tag sich um das Verständnis der Bibel bemühten, sie, die nach dem Leben suchten, das Gott gefällt. Ausgerechnet sie sollten von diesen schlimmen assyrischen Niniviten angeklagt werden. – Doch Jesus legt den Finger in die Wunde: Die Niniviten haben Gottes Wort durch Jona gehört und verstanden und danach gehandelt. Doch sie, die Pharisäer lesen und hören und sehen und erleben sogar, was Gott in Jesus tut – und sie bekehren sich nicht, sondern fordern ein Zeichen. Die Niniviten hatten Jona geglaubt – auch ohne, dass er mächtige Zeichen tat. Allein auf das Wort hin. Darin sind sie beispielhaft.

Und jetzt wäre es an den Pharisäern und Schriftgelehrten und Sadduzäern gewesen, dem Wort zu vertrauen – aber sie vertrauten Jesu Worten nicht.

Und dann verglich er sie auch noch mit dieser Königin. Die Königin des Südens wird sie hier genannt. In 1 Könige 10 ist von der Königin von Saba die Rede. Sie war gekommen, nachdem Salomo den Tempel und seine Paläste errichtet hatte.

Und was sie vor allem wissen wollte, das war, ob Salomo, Davids Sohn, wirklich so weise war, wie es hieß. Im 1. Königebuch heißt es, dass die Königin ihn mit Rätseln prüfte. Leider erfährt man nicht, welche Rätsel sie ihm stellte. Doch wir erfahren: „Als aber die Königin von Saba alle Weisheit Salomos sah (...) stockte ihr der Atem. Und sie sagte: Ich hab's nicht glauben wollen, bis ich gekommen bin und es mit eigenen Augen gesehen habe. (...) Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, sodass er dich auf den Thron Israels gesetzt hat. Weil der Herr Israel lieb hat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, dass du Recht und Gerechtigkeit übst.“ So beeindruckt war die Königin von Salomos Weisheit und auch von seinem Gott, dass sie Gott lobte, obwohl auch sie wie die Menschen in Ninive eine Heidin war, die vorher nichts wusste von Gott. Und diese Heidin sollte nun auch besser sein als die Schriftgelehrten und Pharisäer. Eine Frau, die nie in den Schriften gelesen hatte. Aber sie sah und hörte Salomo und seine Weisheit – und sie lobte Gott dafür. Und jetzt wäre es an den Pharisäern und Schriftgelehrten und Sadduzäern gewesen, der Weisheit Gottes in Jesus zu vertrauen – aber sie vertrauten nicht.

Jesus sagte: Und siehe, hier ist mehr als Jona. Und siehe, hier ist mehr als Salomo. Und Jona und Salomo konnten Heiden zur Umkehr bewegen. Aber Jesus konnte nicht die Pharisäer zur Umkehr bewegen. Sie forderten stattdessen Zeichen um Zeichen. Aber Jesus zeigt, dass sie ihn sehr wohl hätten erkennen können, wenn sie gewollt hätten. Andere hatten ja auch erkannt, wer er war und in wessen Vollmacht er lehrte und lebte. Aber denen, die nicht erkennen wollen, wird ihre Unfähigkeit zu vertrauen zur Anklage. Sie verfehlen ihr Leben und erleben keine Umkehr, wie die Heiden-Königin und die Leute Ninives.

Die Frage ist, liebe Gemeinde, haben wir die Zeichen begriffen? Haben wir verstanden, wer Jesus ist? Lassen wir ihn an uns heran – oder halten auch wir ihn auf Distanz durch immer neue Zeichenforderungen? Vertrauen wir dem Wort und der Weisheit – oder misstrauen wir? Vor dieser Frage steht jeder Mensch, der von Jesus erfährt.

Ich meine, wir haben Zeichen genug, dass wir gut miteinander Jona-Kirchengemeinde sein können. Wo wir schwach sind, erfahren wir Hilfe. Und wo wir etwas tun können, da finden wir die notwendige Kraft dazu. Als Gemeinde haben wir Grund, zu danken. Gott hat uns bis heute bewahrt und in Christus finden wir immer wieder den Weg in die Zukunft.

Und vielleicht können wir das auch als Einzelne sagen. Wenn wir auf die Entscheidungen zurückblicken, die wir getroffen haben. Vor allem auf die, die wir im Gebet vor Gott gebracht haben. Vielleicht können wir da auch sagen: Gott hat mich bis heute bewahrt und in Christus finde ich immer wieder den Weg in die Zukunft.

Amen.